

# ANGELFISCHEREI

## Gebirgsseen am Rande des Tauernnationalparks wurden schon um die Jahrhundertwende mit Saiblingen und Forellen besetzt

Die Initiative von Bauern und Jägern um die Jahrhundertwende, hochgelegene Gebirgsseen mit Fischbesatz zu bereichern, hinterläßt heute noch Spuren. Jetzt wurden von ÖBF-Oberförster Horst Dochnal in Uttendorf/Pinzgau Unterlagen entdeckt, die eine Vorstellung von Besatzaktivitäten vor 100 Jahren zulassen.

So hat Oberjäger Isplitzer im Stubachtal folgende Aktivitäten festgehalten: In den ca. 2000 Meter hoch gelegenen Tauernmoossee kamen 1911 aus dem Grünsee 50 »Bergröteln« (Seesaiblinge) hinein. Bis dahin hatte der relativ große Gebirgssee keinen Fischbestand. Man hat dann 1930 4000 weitere Saiblinge aus dem großen Attersee zum Tauernmoossee gebracht, aber nur ca. 2000 überlebten die damals noch enorm strapaziöse Reise von Oberösterreich ins tiefe Gebirge. Die Fische dürften sich zunächst laut Zeugen (alte Hirten) sehr gut entwickelt haben, dann wurden sie immer mehr und kleiner. Bis vor etwa 20 Jahren ein riesiger Aufstau erfolgte – da wurden die Seesaiblinge wieder etwas größer. Jetzt ist der Bestand wieder auf Zwergwuchs herabgekommen. Die Fische sind außerdem schlechte Anflugnahrungsverwerter und lassen im Sommer oft Millionen Gletscherfliegen, die auf der Oberfläche treiben, liegen.

Der etwas weiter unter dem Tauernmoossee gelegene Grünsee hat laut Oberjäger Alois Bichler, der um 1870 im Stubachtale lebte, schon immer »Bergrötel« beherbergt. Nach 1900 wurden dort durch den damaligen Jagdpächter Schmederer »Gebirgsseesaiblinge« ausgesetzt, welche sich gut hielten. Nach dem 1. Weltkrieg wurden dann Bachforellen in den Grünsee eingebracht, da man davon ausging, daß sich diese von den Schwarzreutern ernähren würden. Seit 25 Jahren wurde jetzt jedoch im Grünsee keine

Bachforelle mehr festgestellt. In den 2300 Meter hoch gelegenen Weißsee wurden durch Sepp Schernthaler 1913 60 Stück »Bergröteln« eingesetzt. Diese Fische haben nie wieder von sich hören lassen. In den Großen und Kleinen Schwarzkarlsee wurden vom Platzhausbauer Peter Steiner vor 1900 Forellen ausgesetzt, die sich bis 1939 hielten, dann gab es auch dort keinen Fisch mehr. Man sieht, daß sich Fische im Hochgebirge nicht automatisch über lange Perioden ideal halten. Mangelernährung, Sauerstoffmangel durch lange Eisperioden und Verbutung zu Schwarzreutern zehren in dieser Region am Bestand. HOT

## Der Luftdruck spielt bei der Anglerei eine wichtige Rolle

Heute hat der Luftdruck genau 1000 Millibar mit Tendenz steigend. Es ist bewölkt mit sonigen Abschnitten, der Wind kommt aus Ost. Was heißt das in der Anglersprache? Tendenz zum Beißen ist grundsätzlich positiv, trotzdem beißen die Fische auf dem See nicht gut. Der Grund liegt im Ostwind, den unsere Angelfische in den Seen hier im Salzkammergut gar nicht schätzen. Würde der Ostwind auf Westwind drehen, hätten wir hier z. B. ein gutes Angelklima. Meine Erfahrung bei Salmoniden und Coregonen der Seen ist, daß sie am besten bei stabilem Wetter und über 1010 Millibar Luftdruck beißen, das gilt jedoch nur für die tiefen Alpenseen. Geht der Luftdruck z. B. auf 990 Millibar zurück, kann es passieren, daß Forellen etc. an die Oberfläche kommen und dort die vermehrt abstürzenden Insekten von der Oberfläche picken – sie sind dabei oft träge und gar nicht vehement. Ein kleiner Ring kann jedoch bei so einer Situation einen großen Fisch bedeuten (Seeforelle). Fliegenfischer kennen dieses kurz vor den Gewittern stattfindende Phänomen am besten. Diese Phase dauert von kurz vor dem Gewitter bis hinein in den Sturm, der den Fischen die Anflugnahrung buchstäblich auf die Oberfläche haut, diese brauchen die beschädigten Mücken, Fliegen, Schmetterlinge, Libellen, Käfer etc. nur mehr »absaugen«. Bei Tiefdruck sind die Fische aber eher träge und in der Tiefe (Sai-

blinge, Renken etc.) beißen sie ziemlich sicher nicht. »Narrisch« macht die Fische ferner ein Zusammenbruch einer Großwetterlage mit anschließendem Umschwung. Da kann man tolle Geschichten erleben, wo plötzlich die vorsichtigsten Fische wie verrückt beißen. Diese Phase dauert maximal einen Tag. Anfang Mai 1990 hat es so eine Zeit gegeben und viele Saiblinge, Renken, Forellen etc. gingen an die Angel. Die tristen Tage überwiegen jedoch bei weitem. Wenn es regnet haben die Fische ebenfalls Beißlust, vielleicht ist es das Prasseln der Regen-

tropfen, das unter Wasser animierende Laute erzeugt.

Es ist bekannt, daß besonders der Aal zu wandern anfängt und der Waller soll, laut alten Überlieferungen, ebenfalls ein »Regenfetischist« sein. Die Karpfen, Aitel, Brachsen schätzen auch pralle Sonne, vor der vor allem die Forellen gerne Deckung suchen. Das Fazit: Stabile Wetterlage mit hohem Luftdruck und Westwind verbessert auf jeden Fall den Fang der meisten Flossenträger und ein feiner, warmer Regen bringt auch oft interessante Fangerlebnisse. HOT

## Böhmen – Sommeralternativen für den Angler



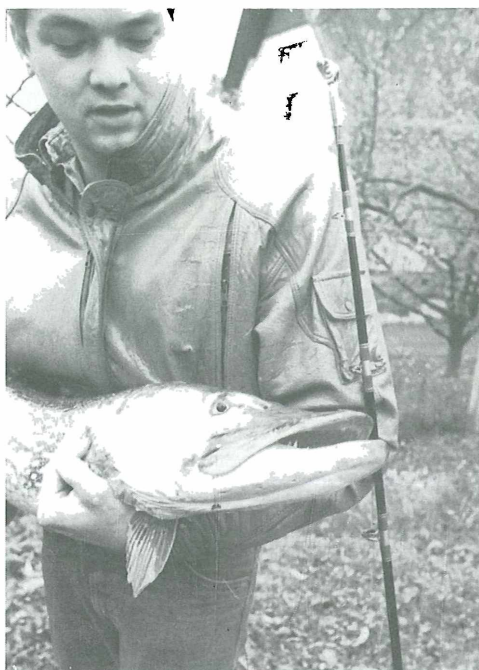
Moldaustau Orlik

Jetzt ist alles möglich – nördlich von uns kann man in riesigen Stauseen in Böhmen kapitale Fische fangen. Besonders Hechte, Zander, Waller und Karpfen sind hier zu Hause.

Es muß nicht immer der an der Grenze liegende Lipno-Stausee sein, den man hier besuchen kann. Der ist bereits von Österreichern und Deutschen stark frequentiert. Der Autor möchte ihnen hier einen riesigen, echten Alternativsee vorstellen – nämlich den

Moldaustau Orlik. Gewaltig in seinen Ausmaßen – fast 80 km Länge und einer Fläche von nahezu 3000 ha mit Wassertiefen bis über 70 m. Der Stausee entstand vor rund 40 Jahren. Er ist von einer herrlichen, unberührten Naturlandschaft umgeben, die Ufer sind bis zur Kante bewaldet. Seichte Buchten, die als Laichplätze dienen, wechseln sich mit steilufrigen tiefen Stellen ab.

Die Fische: Anfang 1989: Wels 8,5 Tonnen; Zander 21,5 Tonnen; Hecht 3,2 Tonnen; Aal



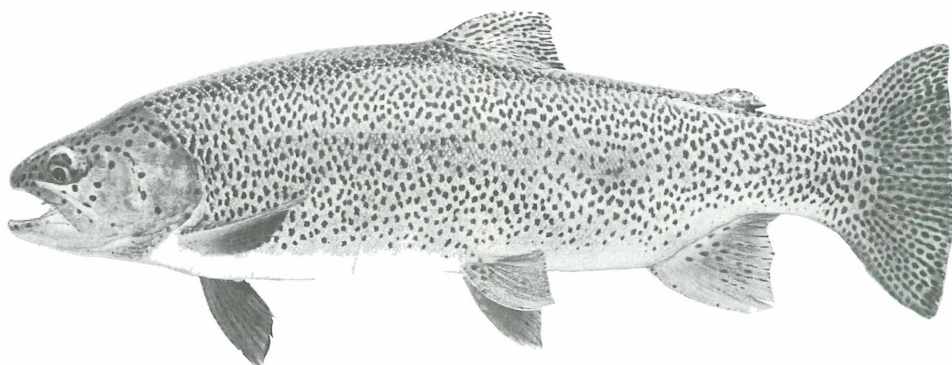
Riesenhecht aus dem Orlik

1,7 Tonnen; Rapfen 1,5 Tonnen und Karpfen 26 Tonnen.

Welse werden hier fast 100 kg schwer (Maximum 1990: 63 kg), Hechte 25 kg, Zander bis 15 kg, Karpfen bis 30 kg. Das Wasser des Orlik-Sees durchwärmt sich im Frühjahr sehr schnell und bietet daher den Frühjahrslaichern beste Fortpflanzungsbedingungen. Wels und Karpfen sind die dominierenden Fischarten. Der Zander entwickelt sich dort zu Prachtexemplaren und ist in einer uns bisher unbekannten Quantität vorhanden. Im Sommer hat der See eine Durchschnittstemperatur von 23°C und bietet nebenbei dem Wassersportler und Schwimmer ein riesiges Gebiet der Entspannung. Die Angelzeit ist von 3 Uhr früh bis 23 Uhr abends angesetzt. Am See gibt es moderne Ferienhäuser aller Kategorien zu mieten. Die Ausstattung schließt Küche, Bad, teilweise offenen Kamin mit ein, ein solches Häuschen kostet mit Boot für 4 Personen und Angellizenz ca. 4500,- öS oder DM 650,-, außerdem gibt es dort Köderfische zu kaufen und Welsruten zu mieten. Für Anfänger etc. gibt es auch erfahrene lokale Begleiter. Das Essen in der Umgebung ist hervorragende böhmische Küche.

HOT

# Achleitner Forellen



## Ia-Qualität Regenbogenforellen

- Brütlinge, vorgestreckt
- Setzlinge, 1jährig

## Preiswertes Angebot aus eigenem Fischzuchtbetrieb:

Meine Forellen sind ausgezeichnet durch erstklassige Fleischqualität, Schnellwüchsigkeit und robuste Gesundheit. Es werden nur selbstgezüchtete Forellen verkauft.

**Forellenzucht Johann Achleitner, 5230 Mattighofen, Ruf 0 77 42 / 25 22**





**Hans-Czettel-Preis an die VÖAFV – Fischereisektion Wieselburg**

Obmann Siegfried Hödl erhält den Preis aus den Händen von NÖ. Landeshauptmann-Stv. Ernst Höger.

---

## **Traun und Ager sollen wiederbelebt werden. Oberösterreichs Flüsse auf dem Weg der Besserung**

---

3 Millionen Einwohner erzeugen in der Regel die Dreckmenge, die Ager und Traun, wichtige Flüsse der oberösterreichischen Landschaften, verkraften müssen. Das soll sich jetzt schnell ändern. Noch im Sommer 1991, also heuer, soll die Dreckmenge auf das Äquivalent von »nur« 150.000 Einwohnern gesenkt werden.

Stinkende Schaumkronen, tote Fische etc. sollen dann endgültig der »dreckigen« Vergangenheit angehören. Bis jetzt galten große Teile dieser herrlichen Flußstrecken als biologisch tot. Kraftwerkspläne müssen jetzt wegen der Sanierung der Flüsse zum Beispiel zurückgestellt werden. Die an den Flüssen liegenden Papierfabriken werden stufen-

weise vollbiologische Kläranlagen in Betrieb nehmen. Gegner der auf diesen Flüssen geplanten Flußkraftwerke befürchten schon jetzt, daß bei dem Erreichen der Wassergüte II die heftig umstrittenen Staustufen gebaut werden. Die staatlichen Kontrollstellen haben die Vernachlässigung und die lachse Haltung des Landes Oberösterreich gegenüber den Papierfabriken gerügt. Der Österreichische Rechnungshof ist der Meinung, daß hier viel an »Sanierungsverschleppung« getan wurde. Erst nach endlosen Verhandlungen wurden hier offensichtlich zeitverschoben die Bescheide ernst genommen und das Sanierungsprogramm in Angriff genommen. Dem Angler und Naturfreund bleibt die Hoffnung, daß bald viele gesunde Flossenträger und andere Tiere diese herrlichen Flußlandschaften im Alpenvorland als wieder instandgesetzte Gewässer mit Freude besiedeln werden. An der Traun fischte schon vor vielen Jahren Ernest Hemingway mit Charles of the Ritz kapitale Forellen und Äschen mit der berühmten Traunsedge von Fischmeister Gebetsroither

HOT

## KURZMELDUNGEN

### Land Salzburg – Fische sollen durch sanftes Paddeln geschont werden – 1. Broschüre

Die Österreichischen Naturfreunde haben »Damit Paddeln und Raften weiter Spaß machen« eine gleichnamige Broschüre für Wassersportler erstellt. Da die Flüsse zunehmend nicht nur von Staumauern und Dreck, sondern auch durch die verschiedensten Wassersportler unsicher gemacht werden, enthält dieser Leitfaden für alle Flußfreaks wie Paddler und Rafter etc. Tips, wie man sich als »sanfter Tourist« an Flüssen verhält.

HOT

### Landespolitiker tritt für Rafting-Beschränkungen ein

Der Salzburger Landesrat B. Göttl tritt für ein Raftingverbot während der Laichzeit und in der Aufwuchszeit der Jungfische ein. Hier soll in den Alpen der noch teilweise gute Salmonidenbestand (heimische Bachforelle und Äsche) nicht durch weitere Unruhe an den Gewässern gestört werden. Sicher ist, daß auch Wanderer von dem lauten Gejohle der wilden Rafter oft unangenehm berührt werden. Auch würden durch Beschränkungen weniger Rafter in Zukunft ertrinken. 1991 sind durch hochwasserführende Flüsse schon einige dieser Freaks ertrunken.

HOT

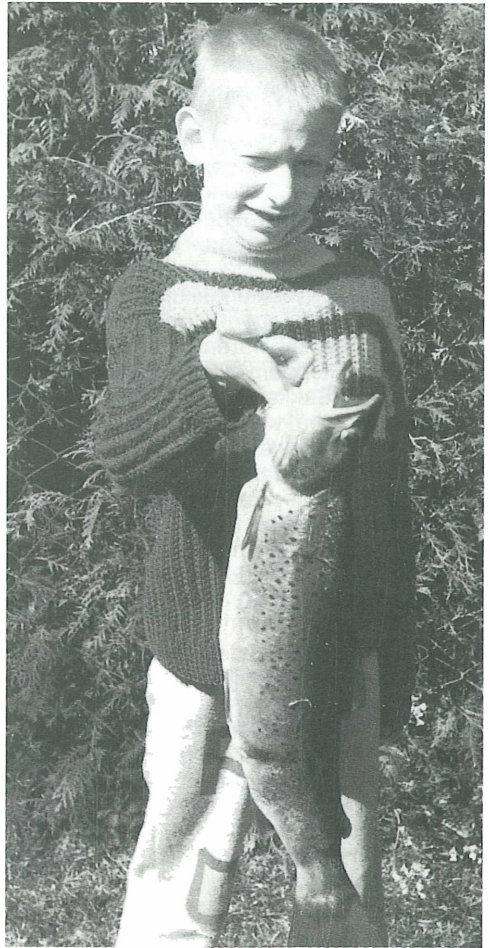
### Sommer 1991 – Schweden verbietet generell chemische Mückennittel

Angler in Schweden werden jetzt mit den Mückenschwärmen in Nordschweden und Lappland noch mehr kämpfen müssen. Ab sofort hat die schwedische Regierung alle Chemikalien zum Mückenschutz verboten. Die Angler werden in Zukunft den Vorrat aus anderen Ländern mitnehmen oder sich dort an Ort und Stelle mit Knoblauch oder Schafgarbe gegen diese Plagegeister schützen müssen. Hier werden dann die empfindlichen Nasen zwischen Mückenstichen oder der Knoblauchzehe wählen können. Eine

Alternative ist die Schafgarbe in die Haut gerieben – diese riecht besser, hat aber nicht die transsylvanischen Abschreckqualitäten durch den Vampir – TÜV.

HOT

### Fuschlsee – Fangmeldung



Seeforelle, Typ Walchensee, Gewicht 2,2 kg, ca. 5sömmerig; gefangen im Mai 1991 vom Boot aus mit Wobbler.

Im Frühjahr 1991 wurden ca. 20 solcher Exemplare von Anglern am Fuschlsee erbeutet – mit Blinkern, Wobblern und Hechtzeug. Ein Erfolg der jungen Walchenseeforellen-Maßnahmen in Fuschl. 3.000 eigene können heuer wieder nachgesetzt werden.

HOT

Hans-Josef Ramacher

## Jagd- und Fischfang- Methoden der nord- amerikanischen Indianer

Die Jagd ist ein uraltes Element der Menschen. Auf allen Kontinenten und zu allen Epochen wurde sie betrieben und war neben dem Fischfang die »Lebensbeschäftigung«. Wandgemälde in Höhlen geben darüber berichtet Auskunft.

Einige Kulturen frönten intensiv der Jagd und dem Fischfang, bei anderen hatte dies eine weniger wichtige Stellung. Die Römer beispielsweise waren zwar berühmt für ihre Tierzuchten und -haltungen, jagdlich jedoch nicht sonderlich beschlagen und als solche als jagdliche Entwicklungskultur zu bezeichnen. Von den Wikingern wissen wir, daß sie exzellente Falkner waren, ebenso wie die asiatischen Steppenvölker (besonders die Jagd mit dem Sakkerfalken auf Flugwild, wie Sandhühner etwa, war dort äußerst beliebt). Jagd war im Gegensatz zu heute keine Passion (obwohl sie dem einen oder anderen wohl auch Leidenschaft war), sie war lebensnotwendig und sicherte neben dem Pflanzensammeln die Ernährung.

Auch die Indianer Nordamerikas dürfen auf jagdlichem Sektor als »Hochkultur« angesehen werden.

Unzählige Jagdmethoden entwickelten und verfeinerten sich bis hin zur Perfektion. Davon an dieser Stelle:

Wenige Stämme betrieben die Jagd nur mäßig und lebten intensiv vom Anbau diverser Pflanzen und Getreidearten, wie etwa die Navayo-Indianer. Genannte Stämme lebten in ohnehin wildarmen Gebieten, und das Gesetz der Anpassung fand auch hier wiederum seine Bestätigung.

### Jagdethik:

Die Indianer sahen aufgrund ihrer Religion alle Lebewesen als ihre Brüder an. Sie waren bestrebt, den Tieren keine Qual zuzufügen. Humane Jagdweisen standen im Vordergrund und selbst da, wo sie mit Fallen oder Schlingen jagten, achteten sie darauf, daß die Tiere nicht über Gebühr leiden mußten. Eigene Riten und Mythen hatten sich über Jahrtausende hinweg entwickelt. Wild war ein Geschenk vom großen Schöpfer.

Vor jeder Jagd wurden bestimmte Zeremonien abgehalten, welche den Jägern Jagdglück bescheren sollten.

### Waffen:

Das wichtigste Jagdinstrument der Indianer Nordamerikas war neben dem Speer Pfeil und Bogen. Es erforderte viel Übung und eine hohe Konzentration, mit diesen Waffen zu jagen. Trotzdem war die Jagd mit Pfeil und Bogen nicht immer effektiv, was aber mit extremer Ausdauer wieder wettgemacht wurde. Die Speerjagd war meist beim Großwild, wie Büffel und Bär, im Gebrauch. Entweder in Einzeljagd oder in kleinen Gruppen. Das angepirschte Wild wurde regelrecht umzingelt und angeworfen.

Die Kiowas in Oregon benutzten häufig die Axt als Jagdwaffe.

Schon als Kinder übten die männlichen Vertreter jenes Stammes das kunstvolle Werfen. Auch viele andere Prärie-Indianer waren gute »Axtjäger« (Plains-Indianer, Comanchen, Sioux). Sie lebten in besonders wildreichen Gebieten mit diversen Hirsch- und Reharten, wie etwa den Wapitis oder »Mule Deérs« (lat. *Odocoileus hemionus*).

Wer denkt, das traditionelle Fliegenfischen hätte seine Wiege in England, der kennt die Flüsse Nordamerikas nicht.

Buckellachs, Atlantiklachs, Regenbogenforelle, Steelheads, all diese Salmoniden gab es zu damaligen Zeiten überreichlich.

Selbstredend, daß die Ureinwohner Nordamerikas dahingehend Methoden entwickelten, dieses Wasserwild zu bejagen. Schnüre wurden aus Tierhaaren gedreht, Knochenhäkchen mit Vogelfedern umwickelt, das ganze kunstvoll geworfen, schon war der Kinderschuh des Fliegenfischens fertig. Besonders die Cheyenne-Indianer Wyomings und Montanas betrieben diese Art des Fischens gern. Daneben wurde mit Reusen und dünnen Speeren auf Großfische geangelt. Dörrfisch war neben Fleisch ein wichtiger Eiweißlieferant und half auch, die Kindersterblichkeit in Grenzen zu halten, da Fisch viele Abwehrvitamine enthält

Die Modoc-Indianer aus Kalifornien waren schier reine Geduldsjäger. Sie beschmierten sich am ganzen Körper mit Lehm und gruben sich halb ins Erdreich ein. Lockten Tiere mit Beeren oder – Raubtiere – mit Fleisch. War die Distanz schließlich kürzer und kürzer geworden, sprangen sie ihre Beute regelrecht an und erdolchten sie. Diese Art der Jagd verlangte selbstredend vom Ausüber eine Engelsgeduld. Jedoch die Indianer hatten

ohnehin eine gänzlich andere Vorstellung von Zeit und Zeitabläufen wie wir jetzige Europäer.

Die Seminolen Floridas vergifteten ihre Pfeile mit Froschgift. Wespenbussarde überlisteten sie mit Bienenkörben, an denen eine raffinierte Schlinge befestigt war. Aus den Federn fertigten sie ihren kunstvollen Kopfschmuck und verzierten ihre Westen.

Etwas von den Indianern Nordamerikas mag uns nachdenklich stimmen und zu neuen Denkweisen führen: ihr Umgang mit dem Wild, mit »Mutter Erde

### **Jagdhumanität heute:**

Von den Indianern abschweifend möchte ich zu unserer Jetztzeit kommen. Was treibt den Menschen zur Jagd, ja macht diese ihn zur echten Passion und Leidenschaft?

Von »Nichtjägern« oder »Nichtanglern« wird diese Frage immer wieder aufgeworfen. Und so häufig sie auch gestellt wird, so schwierig ist ihre Beantwortung. Solange es Menschen auf der Welt gibt, ist Jagd und Fischfang dazugehörig. Nur die allerersten Menschen waren Sammler und ernährten sich von Wurzeln und Pflanzen. Über das Aas kamen sie zur Jagd, sprich zur Bestrebung, selbst Tiere zu erlegen, Fische zu fangen. Jahrtausendlang sicherte dies dem Menschen das Überleben, ohne Jagd wäre auch der heutige Homo sapiens nicht denkbar.

Heute ist die Jagd zur Nahrungsbeschaffung überflüssig geworden, ohne allerdings als Institution überflüssig zu werden. Denn ohne jagdliche Ausübung gerät die ohnehin wankende Tierwelt noch mehr ins Ungleichgewicht.

Jagd und Fischfang sind in keinem Falle Sport, sondern aktive Naturerhaltung, zum Nutzen von Fauna und Flora! Und dies ist der Punkt: Einige politische Gruppierungen sprechen der Jagd aufs schärfste ihre Existenz ab, behaupten vorschnell, sie sei überflüssig geworden und habe sich zum reinen Feudalsport entwickelt, zum Luxus gesteigert. Andererseits sei Jagd Tierquälerei, denn der Ausübler töte Tiere zum Spaß. Dies ist aber richtigzustellen:

Jagd dient in erster Linie der Regulierung des Wildbestandes, der Maßnahme, eine gesunde Sollstärke beim Wild zu erhalten.

Zweitens ist mir kein Jäger bekannt, welcher aus »Spaß« tötet, sprich Tiere erlegt. Der Jäger ist Regulator, nicht mehr und nicht weniger. Denn, wer erlöst das kranke Tier von seinen Qualen?

Natürliche Feinde sind weitgehend durch Landschaftszerstörungen und Industrialisierungen zurückgegangen. Wo gibt es in Europa noch Wölfe, wo Luchse? Nur noch in wenigen vollständigen, intakten Lebensräumen.

Die Funktion der Beutegreifer – der heutige Jäger – übernimmt diese Funktion.

Anschrift des Autors:

Hans-Josef Ramacher

D-5352 Züllich-Sinzenich, Mühlenstraße 12  
c/o Willeke

---

## **Angeln und Fischen im Spiegel der Literatur**

---

Die wichtigsten Werke der Fischereiliteratur, darunter Reprints seltener und kostbarer Drucke aus dem 14. und 15. Jahrhundert, waren Mittelpunkt einer Sonderschau des Ostberliners Heinz Haase auf der »Jagen und Fischen«, die vom 27. April bis 2. Mai in Erding bei München stattfand. Ein ganz besonderes Kleinod ist das »Straßburger Fischbüchlein«, ein Wiegendruck aus dem Jahre 1498. Es gilt als das erste Buch in deutscher Sprache, das Angeln und Fischern Köderrezepte und Ratschläge zum erfolgreichen Fischfang vermittelt. Es ist zugleich Ausgangspunkt für Nach- und Neudrucke der Fischereiliteratur folgender Jahrhunderte. Neben diesen Dokumentationen werden interessante Einzelheiten zur Fischereigeschichte Bayerns dargestellt. Darunter auch der Inhalt des Gründungsprotokolls des Münchener Fischer-Clubs vom 16. November 1855, der später in Bayrischer Fischerei-Verein umbenannt wird.

Viele Einzelheiten, zum Beispiel zu den Verdiensten der Fischzuchtanstalt Starnberg und den Aktivitäten des Kreisfischereivereins Landshut zur Erhaltung und Hebung der Fischbestände um die Jahrhundertwende, runden den Einblick in die Fischereigeschichte ab.

Hy

---

## **Kalk in der Abwasser- reinigung**

---

1990 wurden schon ca. 800.000 m<sup>3</sup> Kalk zur Wasserreinigung in Österreich verbraucht – und das mit steigender Tendenz.

Kalkprodukte wurden zum Beispiel im Jahre

1984 nur ca. 130.000 m<sup>3</sup> zu diesem Zweck verbraucht. Mit dem Kalk werden jetzt oft flächendeckende Aktionen zur Neutralisierung industrieller Abwässer gestartet. Zunehmend ist auch die Tendenz im Bereich der Wasserverschmutzung durch Schwermetalle; hier wird der Kalk zur Unschädlichmachung von gefährlichen Schwermetallen erfolgreich eingesetzt. Phosphate können ebenfalls mit diesen Kalkprodukten aus Gewässern entfernt werden. So lassen sich zum Beispiel mit einer Tonne Feinkalk (CaO) 3,5 Tonnen Salzsäure neutralisieren. Nährstoffanreicherungen in langsam fließenden oder stehenden Gewässern, die für diese oft tödlich sein können, werden durch die sogenannte Phosphatfällung bis zu 70% von dieser Wasserbelastung befreit. Für viele Fischwasser ist heute schon das »Kalken« eine immer wiederkehrende »Muß«-Maßnahme. Fischbestände haben sich nachweislich nach diesen Kalkbehandlungen wieder erholt und sind seither bei gehobener Gesundheit wieder munterer geworden. Besonders anfällige Teiche und Kleingewässer werden hier entsäuert – hier wieder besonders im Urgebietsbereich unserer Landschaften. HOT

# R E Z E P T E

## Fischröster

Feingeschnittene Zwiebel in heißem Öl (Sonnenblumenöl) anschwitzen, Innereien (Milch oder Rogen oder beides) von vorhandenen Fischen (ausgenommen Barben) grob hacken und gut durchrösten. Mit Salz, frisch gemahlenem Pfeffer, gehacktem Kümmel und Majoran würzen und mit geschlagenem Ei vollenden.

Ergibt ein nahrhaftes, erstklassiges Fischgericht ohne Gräten, ideal für Kinder!

## Karpfenfilets geschräpft (»grätenfrei«), natur gebraten mit flüssiger Kräuterbutter

Dieses Gericht ist auch von jedem Nichtkoch oder -köchin im Nu zubereitet:

Filets mit Zitronen und genügend Salz würzen. In heißem Öl so lange braten, bis der Fisch gar ist (bei dicken Filets anfangs kurz zudecken), dann wenden (jetzt klebt der Fisch nicht mehr am Pfannenboden!) und auch auf der zweiten Seite braun braten.

Beim Wenden am besten eine Schmarrnschaufel und Gabel verwenden.

Karpfenfilets anrichten und mit der in der Zwischenzeit zerlassenen Butter (nicht überhitzen), verrührt mit gehackter Petersilie und gepreßtem oder feingehacktem Knoblauch, übergießen. Mit Schwarzbrot oder Kartoffeln, eventuell Salat, servieren.

Für dieses Gericht kann auch jeder andere Fisch verwendet werden. Bei trockenen Fischen (z.B. Hecht) empfiehlt sich eine **Kräutersoße**: Von den Bratenrückständen restliches Öl abgießen und mit einem Schuß Weißwein ablöschen, mit Fischfond, Suppe oder Wasser aufgießen, aufkochen und mit Schlagobers, Petersilie, Knoblauch und wenig Dill sowie Salz oder Suppenwürze vollenden. Eventuell mit Butter montieren.

## Karpfenfilets in Weinteig

Filets geschräpft – quer zu den Fleischgräten alle 5 mm einschneiden – mit Zitronen und Salz würzen, eventuell etwas pfeffern. In Palatschinkenteig (ohne Zucker) mit Wein und Suppenwürze und etwas Salz (Ei, Mehl, je die Hälfte Milch und Wein, Gewürz) eintauchen, eventuell vorher in Mehl wenden (nach Belieben Vorgang wiederholen) und in genügend heißem Öl goldbraun backen. Einmal wenden. Mit Zitronen und Petersilie garnieren und mit Salat und Beilage nach Geschmack servieren.

Gleichen Wein, wie für den Teig verwendet, kredenzen!



## Neue Bücher

**Burgenländisches Halali** von Emil F. Pohl.  
192 Seiten, 32 s/w Fotos, Format 14,8x21 cm, farbiger Umschlag, cellophanisiert.  
Preis: öS 198,-. Hubertus Verlag, Wien.

Waidwerk im Burgenland, in Gegenden, die ebenso abwechslungsreich wie reizvoll sind. Der Autor hat seine vielfältigen Jagderlebnisse, die er während seiner aktiven Laufbahn als Oberst der Zollwache durchlebte, in stimmungsvoller, bildreicher Formulierung festgehalten.

Der Bogen der Jagderzählungen reicht von der Schnepfenjagd zu Beginn des Jagd-



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Angelfischerei 173-180](#)